



Nr. 12. (1904.)

Vereins-Mitteilungen.

31. Dezember.

BEILAGE

zur

Österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen.

Gustav Kroupa,

k. k. Bergrat in Brixlegg.

REDAKTION:

C. v. Ernst,

k. k. Hofrat und Kommerzialrat in Wien.

Verlag der Manzchen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Kohlmarkt 20.

INHALT: Die Enthüllung des Peter Tunner-Denkmal in Leoben. — Sektion Leoben des Berg- und Hüttenmännischen Vereins für Steiermark und Kärnten. — Sektion Klagenfurt des Berg- und Hüttenmännischen Vereins für Steiermark und Kärnten. — Vereinigtes Brüx-Dux-Oberleutensdorfer Bergrevier. — Montanverein für Böhmen. — Fachgruppe der Berg- und Hüttenmänner des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien. — Nekrologe. — Notizen.

Die Enthüllung des Peter Tunner-Denkmal in Leoben.

Es war eine würdige Feier, welche Sonntag am 29. November l. J. anlässlich der Enthüllung des Peter Tunner-Denkmal in Leoben stattfand. Bei dieser Feier erwies es sich am deutlichsten, was Leoben, was ganz Steiermark und Österreich sowie die ganze Eisenindustrie an Peter Ritter von Tunner besaß und verlor und welchen Dank sie ihm schulden. Das am Sonntag beschlossene Werk war aber auch eine Ehrenpflicht, die in glänzender Weise erfüllt wurde.

Zu dem in würdevollster und glänzendster Weise verlaufenden Feste hatte die Stadt schon Samstag und Sonntag morgens ein reiches Festkleid angelegt. Für die Ausschmückung der Straßen und Plätze, sowie der Gemeindeobjekte hatte die Stadtgemeinde in besonders reicher Weise gesorgt. Der Denkmalplatz glich einem Flaggenhaine.

Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vormittags erreichte der Zudrang des Publikums den Höhepunkt, als am Hauptplatz die Platzmusik der vollständigen Kapelle des Infanterieregiments Graf von Khevenhüller Nr. 7, unter der Leitung des Kapellmeisters Friedrich begann.

Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vormittags trafen der Statthalter Graf Clary und der Landeshauptmann Graf Attems am Südbahnhof ein und wurden vom Bezirkshauptmann Baron Camerlander sowie vom Obmann des Denkmalkomitees, Oberverweser Prandstetter, herzlich begrüßt. Zum Empfange hatten sich noch eingefunden: Bürgermeister Dr. Grübler, Rektor magnificus Professor Bauer, Berghauptmann Dr. Gattnar, Reichsratsabgeordneter und Landesausschussbeisitzer Oberbergrat R. v. Hillinger aus Klagenfurt, der Leiter des Revierbergamtes Oberbergkommissär Wenger, Gewerbeinspektor Tauß u. a. m. Mit dem Schnellzuge trafen dann Ackerbauminister Graf Buquoy mit den Ministerialräten von Webern und Graf St. Julien, sowie Oberbergrat Homann am Südbahnhof ein und wurden vom Statthalter Grafen Clary von Aldringen begrüßt. Nach der Vorstellung der zum Empfange Erschienenen führen

die Herren zum Hotel Gärner, wo eine militärische Ehrenwache aufgestellt war.

Um 1 Uhr nachmittags folgte die festliche Enthüllung des Denkmals in der Erzherzog Johannstraße vor der Montanistischen Hochschule. Zur Feststunde versammelten sich die außerordentlich zahlreichen Gäste vor dem Denkmal, dessen Hintergrund mit Nadelhölzern hübsch abgegrenzt war. Vor der Rückseite der Montanistischen Hochschule waren die Berg- und Hüttenleute in der kleidsamen maximilianischen Tracht aufgestellt. Rechts vom Denkmale standen die ehemaligen Schüler Tunners, die sich in den verschiedensten, meist hohen Stellungen befinden, links das Professorenkollegium der Montanistischen Hochschule mit dem Rektor magnificus Prof. Bauer und die Hörerschaft, im Vordergrund die Chargierten der Couleurs in ihren prächtigen Farben. Unmittelbar vor dem Denkmale nahmen der Ackerbauminister Graf Buquoy, Statthalter Graf Clary von Aldringen, Landeshauptmann Graf Attems, die Ministerialräte von Webern und Graf St. Julien, Berghauptmann Dr. Gattnar und Bezirkshauptmann Baron Camerlander, hinter diesen die beiden Familien von Tunner und die mit denselben verwandten Familien von Sprung und Zahlbruckner Platz. Daran schlossen sich die übrigen Ehrengäste, unter denen wir bemerkten: Prof. Klingatsch als Vertreter der Grazer Technik, die Reichsratsabgeordneten Oberbergrat R. v. Hillinger, Dr. Pfaffinger und Walz, die Landtagsabgeordneten Hauttmann und Pengg von Auheim, Senatspräsident Dr. Haberer vom Obersten Verwaltungsgerichtshof, den Präsidenten des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Oberbergverwalter Pleschutz, Oberbergrat Homann, Oberbergrat Klein (Klagenfurt), Bergrat Rottleitner (Graz), Berghauptmann a. D. Pfeiffer und Oberbergrat Rücker als Vertreter der Fachgruppe der Berg- und Hüttenleute des Österr. Ingenieur- und Architektenvereins Wien, Berghauptmann a. D. Gleich (Klagenfurt), Berginspektor Jestrabek (Mährisch-Ostrau),

Oberingenieur Popper (Witkowitz), Oberingenieur Mannlicher (Eisenerz), Bergschuldirektor Brunlechner (Klagenfurt), Oberingenieur Schmidhammer (Witkowitz Zentraldirektion), Oberingenieur Pillich (Witkowitz), Bergrat Hohenegger (Teschen), Stadtbaudirektor Putschar (Polytechnischer Klub, Graz), Generaldirektor Günther (Skodawerke), Oberbergkommissär Wenger, die Beamten der Bezirkshauptmannschaft und der Steuerabteilung, Kreisgerichtspräsident Hofrat Baron Neugebauer mit dem Vizepräsidenten Labres und den Landesgerichtsräten, Staatsanwalt und Oberlandesgerichtsrat Ritter von Andrioli, Bezirksobmann Dr. Schmölzer, Bürgermeister Dr. Grübler mit der Gemeindevertretung, Altbürgermeister Dr. Ignaz Buchmüller, Bürgermeister kaiserlicher Rat Dr. Anton Buchmüller von Donawitz, Direktor Lang mit den Professoren des Staatsgymnasiums, Direktor Emmerling mit den Professoren der Landes-, Berg- und Hüttenschule, Bezirksschulinspektor Banco, Oberstleutnant Brandner mit dem Offizierskorps, Finanzrat Dr. Kroißleitner, Handelskammerpräsident Zentraldirektor Dr. Suppan mit dem Vizepräsidenten kaiserlichen Rat Krempf und dem Sekretär Mayr, sowie zahlreichen Handelskammerräten, Oberpostverwalter Karner, Dechant und Stadtpfarrer fürst-bischöflich geistlicher Rat Alois Stradner mit der Stadtgeistlichkeit, Gewerbeinspektor Tauß, die Industriellen Endres und Kober, Forstrat Schmidt, der Schöpfer des Denkmals, Maler und Bildhauer Hackstock und Steinmetz Grein (Graz), eine große Zahl Vertreter der österreichischen Gewerkschaften, darunter die Hüttendirektoren Köhler, Bergrat Reiser, Stanek, Caspaar, Zahlbruckner und Stapf, Kommerzialrat Bührlein, die Gewerken Bleckmann und Bergrat v. Gutmann, Verwalter Aigner, die Bergdirektoren Sedlacek, Bergrat v. Hess, Sterba, Berginspektor Lidl v. Liedlsheim, Mauerhofer aus Poln-Ostrau, Oberingenieur Moser, Forstmeister Strobl (Vordernberg), viele Schüler des Gefeierten, zahlreiche Abordnungen montanistischer Vereine, Abordnungen der Bergarbeiter von Obersteiermark u. s. w.

Die würdige Feier wurde mit der Vision von Zois, ausgeführt von der früher genannten Militärkapelle, eingeleitet. Sodann hielt der Obmann des Denkmalkomitees, Oberverweser Prandstetter, folgende Ansprache:

„Hochansehnliche Festgäste! Ich erfülle meine ehrenvolle Pflicht, Sie alle, die sie von nah und fern gekommen sind, um an der Feier der Enthüllung des Denkmals für Peter Ritter von Tunner teilzunehmen, im Namen des Denkmalkomitees freundlichst zu begrüßen und Ihnen für Ihr Erscheinen auf das innigste zu danken. Im besonderen begrüße ich Se. Exzellenz den Herrn Ackerbauminister Heinrich Grafen Buquoy, Se. Exzellenz den Herrn Statthalter von Steiermark, Manfred Graf Clary und Aldringen, Se. Exzellenz den Herrn Landeshauptmann von Steiermark, Edmund Graf Attems, die hochverehrten Verwandten des heute zu Feiernden, die hochansehnlichen Familien von Tunner, von Sprung, Bergrat Reiser und Direktor Zahlbruckner; Se. Magnifizenz den Herrn Rektor und das verehrliche Professoren-

kollegium, sowie den Lehrkörper der hiesigen Montanistischen Hochschule, sämtliche anwesende Vertreter der hohen Behörden, Gewerkschaften und Korporationen und alle anwesenden Spender. Bevor ich dem Herrn Festredner das Wort erteile, möge es mir gestattet sein, in Kürze über die Entstehung des Denkmals zu berichten: Durch ein geehrtes Mitglied der Sektion Leoben des Berg- und Hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten wurde ich als damaliger Sektionsobmann ange-regt, dem Sektionsausschusse die Frage vorzulegen, ob es nicht in unserer Zeitperiode, wo wir im Zeichen der Ehrungen verdienstvoller Männer leben, passend wäre, eines der verdienstvollsten — des Altmeisters Peter R. v. Tunner zu gedenken und dahin zu wirken, dass dem Dahingegangenen als ein äußeres Zeichen der großen Verehrung, welche ihm von seinen Mitlebenden zu teil wurde und an welcher auch die Nachwelt teilnehmen soll — in der Bergstadt Leoben, wo Tunner nahezu ein halbes Jahrhundert lebte und wirkte — ein bleibendes Denkmal errichtet werde. Der Vereinsausschuss griff diese Anregung freudig auf und wählte zur Vorbereitung und Durchführung des Gedankens ein kooptionsfähiges Komitee; die von dem Komitee mittels Aufrufs im Kreise der einstigen Schüler Tunnners, Hörer der Leobener Bergakademie, sowie der Gewerkschaften eingeleitete Sammlung ergab ein derartiges Resultat, dass an die Ausschreibung zur Einsendung von Modellen und Offerten geschritten werden konnte. Aus zehn von fünf Künstlern eingeliferten Modellen wurde eines des Wiener Malers und Bildhauers Herrn Karl Hackstock, welchen ich mir der Versammlung vorzustellen erlaube, gewählt und zur Ausführung bestimmt. Die löbliche Gemeindevertretung Leoben hat dem Komitee in der bereitwilligsten und zuvorkommendsten Weise den für das Denkmal gewählten Platz zur Verfügung gestellt, welches nun fertig, aber verhüllt vor uns steht. Indem ich allen hochherzigen Spendern von dieser Stelle aus den verbindlichsten Dank sage, ersuche ich Herrn Professor v. Ehrenwerth, als Schüler und Nachfolger Tunnners auf der Lehrkanzel für Metallurgie an der hiesigen Hochschule, die Enthüllung des Denkmals einzuleiten und bewerkstelligen zu lassen.“

Herr Professor von Ehrenwerth hielt hierauf folgende Festrede:

„Ehe ich des Mannes gedenke, zu dessen Ehrung wir uns hier versammelt haben, scheint es mir angezeigt, kurz auf das Entstehen der Schule einzugehen, die unter ihm ins Leben trat. Dies führt uns zurück in den Anfang des vorigen Jahrhunderts. Die Kriegsjahre jener Zeit hatten die wirtschaftlichen Verhältnisse tief herabgedrückt; mit Ausnahme der Waffenschmieden, lag insbesondere die Eisenindustrie, dieser weit und tief verzweigte Lebensnerv der Steiermark und ihres Nachbarlandes, schwer darnieder. Andererseits kamen die technischen Wissenschaften in den Beginn neuen Lebens. Mit wahrhaft kaiserlicher Munifizienz schuf Kaiser Franz das polytechnische Institut zu Wien, das erste Europas. Seinem erhabenen Beispiele folgend, gründete sein für

Steiermark so fürsorglicher Bruder Erzherzog Johann 1811 zu Graz das Joanneum; und dessen wiederholten Anregungen und persönlichen Bemühungen ist auch in erster Linie das Entstehen der Schule zu danken, an welcher als erster Lehrer Tunner wirkte. In weiser Erkenntnis, wie tief jener über die ganze Steiermark und ihre Nebenländer verbreitete Erwerbszweig der Eisenindustrie den Wohlstand beeinflusse und wie sehr wissenschaftliche Fachbildung ihn fördern könne, veranlasste schon 1814 Erzherzog Johann das Kuratorium des Joanneums, an den Kaiser die Bitte um Kreierung einer Lehrkanzel für Eisenhüttenkunde an diesem Institute zu richten. Diese Bitte wurde nach einer Wiederholung und besonderen Befürwortung durch Erzherzog Johann mit kaiserlicher Entschliebung vom 8. Oktober 1816 genehmigt und gleichzeitig Alois von Widmannstetten, Direktor des Fabriksproduktenkabinetts, zum Professor ernannt. Aber Widmannstetten fühlte sich zur Übernahme dieser Stellung schon zu alt und dadurch schlummerte die Angelegenheit wieder ein. Sie kam erst 1828 wieder in Fluss, als eine, abermals über Anregung des Erzherzogs entstandene, an den Landtag gerichtete, bezügliche Vorlage voll angenommen und daraufhin mit kaiserlicher Entschliebung vom 12. März 1829 die Einrichtung einer Lehrkanzel für Berg- und Hüttenwesen mit besonderer Berücksichtigung des Eisens genehmigt wurde. Bis zur Aktivierung verging jedoch abermals mehr als ein Dezennium. Verschiedene Vorfragen mussten erst erledigt werden. In den bezüglichen Beratungen wurde beschlossen: 1. Dass der Unterricht ein höherer sein soll und die hierfür erforderliche Vorbildung an Polytechnikum und Universität zu holen sei; 2. dass der theoretische Unterricht mit praktischer Anschauung in Verbindung gebracht werden müsse und aus dem Grunde Graz nicht der geeignete Ort dafür sei, wohl aber Vordernberg, welches inmitten einer ausgedehnten und mannigfaltigen metallurgischen Industrie liege. Auch waren verschiedene Vorbereitungen hinsichtlich Lokalitäten u. dergl. notwendig, welche erst nach Genehmigung des ganzen Planes in Angriff genommen werden konnten, die 1836 erfolgte. Vor allem aber handelte es sich darum, für die neue Lehrkanzel auch die richtige Persönlichkeit zu finden. Und da war es abermals Erzherzog Johann, welcher sich mit Wärme der Frage annahm und sie in persönlichem Eingreifen in glücklichster Weise löste.

Nach eingehenden Beratungen und indirekten Vorverhandlungen mit mehreren hervorragenden Persönlichkeiten, fiel schließlich seine nähere Wahl auf Peter Tunner, damals fürstlich Schwarzenbergschen Verweser im Stahlhammer zu Katsch bei Murau. Tunner wurde am 10. Mai 1809 zu Deutsch-Feistritz bei Peggau als Sohn Peter Tunnners, Hochofen- und Hammerwerksbesitzers zu Sala und Obergaden bei Köflach geboren. Als sein Vater, nach Auflassen des Hochofens 1823 als Verweser des Berg- und Hüttenwerkes Turrach in fürstlich Schwarzenbergsche Dienste übertrat, folgte ihm nach Absolvierung der IV. Klasse dahin auch sein Sohn, der

sich nun eifrig der hüttenmännischen Praxis auf den fürstlichen Werken widmete. Durch seine Tätigkeit auf ihn aufmerksam gemacht, beriefen ihn die Gebrüder von Rosthorn in Wien zur Einführung von Verbesserungen auf ihr Werk Frantschach in Kärnten; und seine Erfolge daselbst bestimmten sie, Tunner für seinen beabsichtigten Besuch des polytechnischen Institutes (in Wien) unentgeltlich in ihr Haus aufzunehmen. Nach Vollendung seiner Studien, 1828 bis 1830, kehrte er wieder in seine Heimat zurück, widmete sich da auf verschiedenen Werken der weiteren praktischen Ausbildung und übernahm endlich als Verweser die Leitung des fürstlich Schwarzenbergschen Stahlhammers zu Katsch. Dahin begab sich der Erzherzog, gelegentlich einer Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft zu Teufenbach, selbst, um persönlich mit Tunner betreffs der Übernahme der Professur zu verhandeln. In dem, nach erhaltener Zusage, an den Verordnetausschuss der Stände von Steiermark gerichteten Vorschlage vom 14. Oktober 1833 sagt Erzherzog Johann:

„Infolge der unter dem 9. März 1813 erlassenen Allerhöchsten Entschliebung und Gubernialintimat vom 7. Mai d. J. ist auf den Antrag der Herren Stände die Lehrkanzel für Berg- und Hüttenkunde und zu ihrem Behufe die Ernennung eines Professors bewilligt worden. Es ist nun an der Zeit, auf die Ausführung dieses Gegenstandes zu denken. Bis vom Allerhöchsten Orte die Bewilligung herabgelanget und nach Erfolg derselben die vollkommene Ausführung des Baues und Einrichtung des zu diesem Behufe angetragenen Hauses in Vordernberg geschehen sein wird, wird eine geraume Zeit verfließen. Diese wäre dazu zu benützen, um dem für die Professur zu bestimmenden Individuum durch Reisen in das Ausland die Vollendung seiner Bildung zu verschaffen. Nach meiner Überzeugung schlage ich den Peter Tunner, dormalen Fürst Schwarzenbergscher Verweser des Hammerwerkes Katsch, zu diesem Endzwecke vor. Landeskind, vom besten moralischen Charakter, einer der vorzüglichsten Zöglinge des polytechnischen Institutes, folglich ausgerüstet mit den erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnissen, vollkommen erfahren in der heimischen Eisenmanipulation, da er längere Zeit als Meister auf dem Hammer arbeitete, von guter Körperbeschaffenheit, genügsam, verbindet er alle erforderlichen Eigenschaften, um den Zweck zu erfüllen, welchen wir beabsichtigen müssen. Diesen trage ich an, reisen zu lassen nach Schlesien, Schweden und da, wo es noch weiter erforderlich sein dürfte. Zur Bestreitung dieser Reise dürften die bereits als Dotierung des Professors der Hüttenkunde bewilligten 1200 fl. K.-M., wozu noch ein Zuschuss zu kommen hätte, zu verwenden sein. Zur sicheren Erreichung dieses Gegenstandes glaube ich als das zweckdienlichste, sobald die Herren Stände mir darüber eine Eingabe machen, dieselbe an Seine Majestät den Kaiser durch einen eigenhändigen Vortrag einzureichen. Erzherzog Johann m. p.“

Zwei Jahre später, mit kaiserlicher Entschliebung vom 12. März 1835 und Dekret vom 15. Mai 1835 wurde Peter Tunner, der erst 26 Jahre alt war, zum Professor ernannt mit der Bestimmung, dass in den Vorträgen über Hüttenkunde auf Eisen, Stahl und Blei, in jenen aus Bergwesen auf Steinkohle besonders Gewicht zu legen sei. Gleichzeitig wurde die beantragte Bildungsreise nebst reichlichen Geldmitteln (10000 fl. K.-M.) bewilligt. Reichlich mit Empfehlungen ausgestattet, bereiste nun Tunner zunächst vom 15. Oktober 1835 an Mähren, Schlesien, Böhmen, Sachsen, den Harz, Schweden, England, Belgien, Rheinland-Westfalen, Frankreich, Württemberg, Bayern und kehrte über die Schweiz im Dezember 1837 wieder in die Heimat zurück. Eine zweite Reise im Sommer 1838 führte ihn auf die meisten Werke Ungarns und eine dritte kurze auf fast alle Werke Oberitaliens, Tirols und noch einige in der Tour gelegene Steiermarks.

Mittlerweile wurden die Vorbereitungen in Vordernberg vollendet, so dass die Schule, „Die steiermärkisch-Ständische Montanlehranstalt zu Vordernberg“ am 4. November 1840 eröffnet werden konnte. Bei dieser Eröffnung, welche in feierlichster Weise begangen wurde, trat insbesondere eine Persönlichkeit, die sich auch schon um das Entstehen und die Gestaltung der Schule große Verdienste erworben hatte, durch ihr erleuchtetes, fortschrittliches Denken und edles Fühlen in würdigster Weise hervor, der Studiendirektor des steiermärkisch-ständischen Joanneums zu Graz, Ludwig Crophius von Kaiserssieg, Abt in Rein. In seiner denkwürdigen Rede sagt er bezüglich der Feier: „Es ist die Vermählungsfeier des großartigsten der Gewerbe mit der Wissenschaft; es ist die Setzung des Schlusssteines zu jenem herrlichen Institute, das, in Steiermarks Hauptstadt, einen hochgefeierten Namen trägt;“ ferner bezüglich der Naturschätze Steiermarks: „Wessen Vaterlands-
liebe fühlt sich nicht freudig angeregt durch das Bewusstsein, dass gerade unser teures Heimatland und die demselben zunächst verschwisterten Provinzen mit dieser kostbaren Gabe (Erzen und anderen Mineralien) in vorzüglichem Grade bedacht sind? ja, dass insbesondere das norische Eisen, das tausendfach nützliche zu den Künsten des Friedens, das starke als Waffe zum Kampfe, soweit die Geschichte zurückreicht, mit Ruhm genannt wird. Wer wüsste sich nicht zu vergegenwärtigen, welche Massen von Kapitalien durch Jahrhunderte aus dieser Quelle dem Lande zufflossen und wieviel Wohlstand aus eben derselben durch zahllose Kanäle bis in die äußersten Organe der Gesellschaft verbreitet worden sind. Welchen großen Umfang an wissenschaftlichen Kenntnissen aber die Gewinnung des rohen Stoffes u. s. w.“ Weiters betreffs der neuen Schule: „Erwägt man nun, dass so viele Länder und Staaten, denen die Natur gleiche Gaben bescherte, auf dem so großen Weltmarkte mit denselben Erzeugnissen mit uns in Konkurrenz treten, dass bei den rastlosen Fortschritten des menschlichen Geistes, bei dem ungeheuren Aufschwunge der Natur- und technischen Wissenschaften, wo Tag für Tag eine Erfindung die

andere, eine Verbesserung die andere verdrängt und auf Menge, Güte und Preis der Ware wesentlichen Einfluss nimmt und auch bei uns ein gleichmäßiges Fortschreiten dringendes Bedürfnis ist, so wird man mit dreimaligem Willkommen eine Lehranstalt begrüßen, welche dazu berufen ist, in Verbindung mit dem Landesmuseum alle jene Wissenschaften, die dem tüchtigen Berg- und Hüttenmann unentbehrlich sind, nicht nur theoretisch gründlich zu lehren, sondern auch ihre praktische Anwendung zu zeigen und somit eine bleibende Pflanzschule in der eigenen Heimat für verständige, auf der Höhe der Zeit selbständig sich zu bewegende fähige Werkvorsteher und leitende Beamte, ein Zentralpunkt belehrender Vermittlung über die Interessen so mannigfaltiger Fabriksunternehmungen und das Leben fördernde Organe, für den ganzen Umfang der Gewerksindustrie zu sein.“ An den jungen Professor aber richtete der Sprecher am Schluss seiner Ansprache die warmen Worte: „und gönnen Sie mir schon im voraus, mit Ihnen das erhebende Gefühl zu teilen, wenn Sie einst in späten Tagen die Zahl der aus Ihrer Schule hervorgegangenen würdigen Gewerksmänner überblicken und den von Ihnen ausgestreuten Samen an so vielen Orten, zur Ehre und zum Frommen des lieben Vaterlandes gute Früchte tragen sehen werden.“

Mit noch wenigen Schlussworten war die neue Schule eröffnet. Tunner war durch fünf Jahre die einzige Lehrkraft und tradierte in Jahren abwechselnd Berg- und Hüttenwesen. Erst vom Jahre 1845/46 an wurde ihm eine Hilfskraft beigegeben. Erzherzog Johann nahm an der Schule dauernd den regsten Anteil und hatte sogar sein Haus nicht nur dem Professor, sondern selbst den Studierenden geöffnet, zum großen Vorteil aller in Förderung geistigen und gesellschaftlichen Verkehrs in dem an sonstiger Anregung und Ressourcen kaum überreichen Vordernberg. Da kam das Jahr 1848 mit seinen Wirren! Die Bergakademie Schemnitz wurde geschlossen und der Staat musste dafür Sorge tragen, dass die Hörer anderwärts ihre Studien vollenden konnten, was an der bisherigen Montanlehranstalt als Landesanstalt nicht möglich war. Tunnners klugem Blick und Vorgehen und seinen bereits errungenen Erfolgen gelang es, dass mit Zustimmung Erzherzogs Johann — vom 6. Juli 1848; es war dies sein letztes Schriftstück — die Schule vom Staate übernommen und gleichzeitig eine eigene Professur für Bergwesen geschaffen wurde; und dem Entgegenkommen der Stadt Leoben, welche das Hauptgebäude der derzeitigen Hochschule unentgeltlich zur Verfügung stellte, ist es zu danken, dass die Schule im Jahre 1849 nach Leoben verlegt wurde; wo sie mit den Vorstudien ausgestattet, im Jahre 1861 zur selbständigen Bergakademie erhoben, sich weiter zur heutigen Montanistischen Hochschule entwickelte.

Wenngleich Tunner schon mit Juli 1866 als Professor zurücktrat und 1874 auch als Direktor aus ihrem Verbandschied, ist sein Name doch unzertrennlich von der Anstalt geblieben. Tunner war ein schlichter Mann; in seiner Lebensweise äußerst mäßig, dem schrieb er zumeist seine gute Gesundheit, sein hohes Alter zu.

Er erreichte 88 Jahre. Als er in den letzten Jahren seines Lebens einmal gefragt wurde, worin er den Grund seines hohen Alters finde, antwortete er: „Ich habe in meinem ganzen Leben des Guten nie zu viel getan.“ Einfach und natürlich im Umgange, hatte er für sein Vaterland, für seine Schüler ein warmes Herz. Er erfreute sich aber auch nebst der Hochschätzung als Lehrer ihrer treuen warmen Zuneigung und Anhänglichkeit. Dafür spricht wohl, dass sie ihn einfach den „Peter“ nannten und an geselligen akademischen Abenden, an denen er sich häufig beteiligte, im Liede als den „lieben alten Peter“ begrüßten.

Tunner war im gewöhnlichen Verkehr schweigsam, wortkarg; aber es kam nur auf den Gegenstand an und er konnte auch gesprächig und lebhaft werden. Er war ernst-religiös. — Ein Fenster in der Waasenkirche mag dafür Zeugnis geben und dürfte für seine Schüler Interesse haben. — Und das mag ihm über manche Bitternisse hinweggeholfen haben, die auch ihm beschieden waren. Nicht breite Gelehrsamkeit, die naturgemäß häufig sich nicht mit Tiefe vereinbart, war es, die Tunner seinen wohlbegründeten, weitreichenden Ruf als Fachgelehrten eintrug, sondern sein auf allseitiger, gediegener technischer Bildung und reicher eigener Erfahrung aufgebautes und vertieftes, von Überzeugung durchdrungenes Fachwissen, seinescharfe Beobachtungsgabe, sein sicherer fachmännischer Blick, der in der Blütezeit seiner Tätigkeit um so höher schätzbar war als die positive theoretische Wissenschaft dieses Faches erst im Beginne der Entwicklung lag, und seine vorzügliche fachgemäße Darstellungsweise. Sein Werk über die Herdfrischerei, mit dem er sich den ersten Ruhm erwarb, war das erste gediegene Werk über diesen Gegenstand und ist das gediegenste geblieben. Jenes über Walzenkalibrierung war bis in die Siebzigerjahre die einzige systematische, wissenschaftliche, den ganzen Gegenstand umfassende und praktisch verwendbare Arbeit.

Seine originellen, auf direkte Versuche gegründeten Studien über den Eisenhochofenprozess waren, gleich den vorgenannten, grundlegende Arbeiten, welche durch spätere Arbeiten anderer Forscher vielfach bestätigt wurden. Es gibt auch heute — 50 Jahre später — kaum ein Werk dieser Richtung, in dem nicht unseres Meisters rühmend gedacht wird. Tunner war unermüdtlich tätig für die Einführung von Neuerungen und Verbesserungen in seinem Fache, von denen er durch seine wiederholten Reisen nach England u. s. w., den Besuch von Ausstellungen, oder seinen Verkehr mit hervorragenden Fachgenossen, mit denen er dauernd in Verbindung stand, Kenntnis erhielt. Als Bessemers große Erfindung die Fachwelt in Staunen versetzte, war es Tunner, welcher ihr, als sie noch in ihrer Entwicklungsperiode war, überzeugend das Wort redete und sie in Österreich zur Durchführung brachte; und eben gestern waren es 40 Jahre, dass er selbst zu Turrach die erste Charge mit vollendetem Erfolge leitete. Neuberg, dessen Bessemerhütte durch seine überzeugenden Bemühungen entstand, wurde ein Schulwerk für diesen Prozess, auf dem

Ingenieure aus allen Ländern Europas sich einfanden, um ihn zu studieren.

Seit 1845 besuchte Tunner alle größeren Industrie- und Weltausstellungen und war auf diesen wiederholt als Juror tätig; und seine zahlreichen Ausstellungs- und Reiseberichte (Schweden, England, Russland, Vereinigte Staaten u. s. w.) sind nebst vielen kleineren Abhandlungen wertvolle fachwissenschaftliche Arbeiten. Er ist der Gründer des Jahrbuches der österreichischen Bergakademien, welches sich rasch einen hervorragenden Rang in der Fachliteratur erobert hat. Mit ungeschwächtem Interesse und unermüdetlichem Fleiße folgte er bis in das späte Alter noch den immer mehr und mehr sich drängenden Fortschritten seines Faches, dem er mit Leib und Seele ergeben war. Es wäre zwecklos, abwägen zu wollen, nach welcher Richtung Tunner am höchsten zu schätzen sei.

Dass die Anstalt, an der er durch fünf Jahre allein und im ganzen durch 26 Jahre als Professor der Eisenhüttenkunde wirkte und der er durch noch weitere acht Jahre (bis Herbst 1874) als Direktor vorstand, immer mehr an Ruf und Zuzug von In- und Ausland gewann, beweist wohl, dass er auch ein Meister im Lehren war. Ich selbst war noch, als er das letzte Jahr das Katheder betrat, sein Schüler und weiß, nunmehr an seiner Stelle, seinen Wert besonders zu schätzen. Seine Sprache war einfach, klar, fließend, ruhig; aber zeitweise kam er, im Interesse für den Gegenstand doch auch in leichte Erregung. Dabei hatte er die besonders glückliche Gabe, seinen Schülern Interesse für das Fach einzupflanzen. Nicht minder aber war es sein Lehrsystem, die glückliche Vereinigung von Wissenschaft mit praktischer Anschauung und Beobachtung, die Heranziehung zu eigener fachlicher Arbeit, die schließliche Bereisung verschiedener Werke u. s. w., welche ihm und der Schule den weitreichenden Ruf gebracht hat. Es genügt, um seine Bedeutung in dieser Richtung voll zu erkennen, zu erkennen, dass die anfangs so bescheidene Schule ohne Tunner das nicht geworden wäre, was sie infolge des Rufes, den er begründet, geworden ist, eine in der Welt anerkannte und geachtete, nunmehr durch die Gnade Sr. Majestät unseres erhabenen Kaisers Franz Josef auch mit allen Rechten der Hochschulen ausgestattete „Hochschule für Berg- und Hüttenwesen“.

Tunners Wirken wurde vielfach und würdig anerkannt. Acht in- und ausländische Orden schmückten seine Brust. Er wurde Ministerialrat, in den Ritterstand erhoben, war Besitzer der Bessemermedaille, Ehrenmitglied des „Iron and Steel Instituts“, des „American Institut of Mining Engineers“, der philosophischen Gesellschaft in Philadelphia, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm und der Academy of Science N. Y., Ehrenpräsident des Montanistischen Vereines für Steiermark und Kärnten, Ehrenbürger der Stadt Leoben, der Bergorte Vordernberg, Eisenerz, Hüttenberg, Bleiberg und Raibl. Mit gutem Grund und gerne haben sich nunmehr auch Schüler und Verehrer, Dankbare und Freunde aus nah und fern zusammengetan, dem Meister

ein würdiges Denkmal zu schaffen, aus ältestem Gestein, aus dem ihm lieb gewordenen Schweden und aus seiner grünen Steiermark und aus dauerndem Metall, von heimischer Künstlerhand geformt.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Ging es aber leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.“

So möge nun die Hülle fallen, auf dass nicht nur Tunners Wirken, sondern auch sein Bild durch Jahrhunderte leuchten möge, zu seinem Ruhme, zur Ehre Steiermarks, zum Ruhme Österreichs!¹⁴

Nun fiel die Hülle und das Denkmal bot sich in seiner Pracht den Blicken der Gäste und Zuschauer in hellster Beleuchtung. Die Militärkapelle spielte das Gaudeamus, worauf die Hörerschaft das Gaudeamus sang. Hierauf hielt der Obmann des Denkmalkomitees, Oberverweser Prandstetter, folgende Ansprache an den Bürgermeister:

„Hochverehrter Herr Bürgermeister! Im Namen des Denkmalkomitees übergebe ich Ihnen, als Vertreter der Stadtgemeinde Leoben, das soeben enthüllte Denkmal, in der Überzeugung und dem beruhigenden Gefühle, die löbliche Stadtgemeinde wird dieses Denkmal, zu dessen Entstehung sie ja selbst wesentlich beigetragen — als eine Zierde der Stadt und dem Andenken eines Mannes geweiht, dessen Verdienste die Stadt Leoben schon zur Zeit seines Lebens anerkannt und gewürdigt hat, hoch in Ehren und in würdigem Stande erhalten.“

Bürgermeister Dr. Grübler erwiderte: „Mit Freuden entspreche ich namens der Stadtgemeinde Ihrem Ansuchen, dieses Denkmal in treue Obhut zu übernehmen. Ist es doch das Denkmal eines Mannes, der sich um das Gemeinwesen große Verdienste erworben und die Stadt durch sein Wirken zu einer weit höheren Bedeutung als der der kleinen Städte emporgehoben hat. Peter v. Tunner war eine leuchtende Zierde in seinem Leben und heute ist er es auch durch das Denkmal seiner Schüler neuerdings geworden. Ich spreche allen jenen, die den Gedanken der Schaffung eines so schönen Denkmals anregten und ausführten, den herzlichsten Dank aus, übernehme namens der Stadtgemeinde hiermit dieses Denkmal eines der verdienstvollsten Mitbürger und gelobe, dass die Gemeinde es stets als ihre Pflicht betrachten wird, es in treuer Obhut zu bewahren, auf dass es noch fernere Geschlechter für die Erreichung höherer Ziele begeistere.“

Nun spielte die Militärkapelle das „Liebesmahl“ von R. Wagner, während am Denkmale Kränze niedergelegt wurden, u. zw. vom Ackerbauminister und der Familie Tunner, dem Denkmalkomitee, der Stadtgemeinde, dem Professorenkollegium der Montanistischen Hochschule, von den ehemaligen Schülern Tunners, von der Hörerschaft, von zahlreichen Gewerkschaften, Personen, Vereinen u. s. w. Es waren der Kränze so viele, dass der ganze Sockel des Denkmals damit umrahmt erschien.

Man ist von der Pracht des Denkmals überrascht. Aus einem Sockel von schwedischem Granit erhebt sich

das Monument aus Bacherer Granit, welches die lebenswahre Bronzestatuette Tunners trägt. Links steht die Figur eines Bergakademikers als Sinnbild der Wissenschaft und rechts die Figur eines Hüttenmannes als Sinnbild der Arbeit, beide aus Bronze; diese Figuren bekränzen das Monument zum Zeichen des Dankes. An der Vorderseite steht die Inschrift: „Peter Ritter v. Tunner. Dem großen Lehrer und Meister 1840 bis 1874. Die dankbaren Schüler, Fachgenossen und Verehrer.“ An der Seitenwand ist eingraviert: „fecit Karl Hackstock, Wien (ein Schüler Kundmanns), Guss Hans Trömmel, Wien, Steinmetzarbeit F. Grein, Graz.“

Nach Beendigung der herrlichen Feier besichtigten der Ackerbauminister und der Statthalter die Räumlichkeiten der Montanistischen Hochschule und der Landesberg- und Hüttenerschule. Unmittelbar nach dem Festakte fand im großen Saale des Hotel Gärner ein ebenso geschmackvoll wie gut serviertes Bankett zu etwa 90 Gedecken statt, an welchem alle hervorragenden Persönlichkeiten, die zur Enthüllungsfeier versammelt waren, teilnahmen und wobei die Kapelle des Infanterieregimentes Graf Khevenhüller Nr. 7 die Tafelmusik besorgte. Herr Gärner hatte für eine gefällige, elegante Tafel gesorgt und auch besonders hübsche Tischkarten mit dem Bilde Tunners und das Komitee geschmackvoll ausgeführte Musikprogramme aufgelegt. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der Obmann des Festausschusses Herr Oberverweser Prandstetter mit folgendem Kaisertoast: „Wo immer in unserem weitverzweigten Staate sich Körperschaften zum gemeinsamen festlichen Tun zusammengefunden, sind sie eingedenk ihres erhabenen Monarchen, unter dessen glorreicher, mehr als ein halbes Jahrhundert dauernden Regierung sich nicht nur die montanistischen Schulen hoben, sondern auch das gesamte Montanwesen in stetem Aufschwung begriffen ist. Wie allenthalben, so wurde auch beim Berg- und Hüttenwesen durch weise Gesetze für den Fortschritt auf technischem und humanitärem Gebiete gesorgt. Se. Majestät hat durch besondere Einsicht die Verdienste Tunners, unseres Lehrers und Meisters, stets zu würdigen und zu belohnen gewusst — Tunner wurde dadurch in seinem ohnehin eifrigen Bestreben noch mehr angespornt. Wir, seine Schüler und die Gewerkschaften, zogen und ziehen auch heute noch daraus Nutzen. Dankerfüllt bitte ich Sie daher, unserem obersten Bergherrn Sr. Majestät, unserem erhabenen Kaiser ein dreifaches „Glück auf“ zuzurufen.“ Sodann erbat er sich die Ermächtigung, folgende Depesche an die Kabinettskanzlei des Kaisers abzusenden: „Die anlässlich der Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an den Altmeister des Eisenhüttenwesens Hofrat Ritter v. Tunner in Leoben aus allen Gauen Österreichs versammelten Berg- und Hüttenleute entbieten Sr. Majestät ihrem allergnädigsten Kaiser und König untertänigst Huldigung und ihrem allgeliebten obersten Bergherrn ihr ehrerbietigstes „Glückauf!“¹⁾

¹⁾ Abends traf vom Hoflager Sr. Majestät ein Telegramm mit dem Danke für die dem Kaiser dargebrachte Huldigung ein.

Sodann ergriff der Rektor der Montanistischen Hochschule, Prof. Bauer, das Wort. Er sagte: „Auf dem Hauptplatze zu Graz steht seit einem Vierteljahrhundert das ehernen Standbild Erzherzog Johanns; es ist ein Wahrzeichen der Treue und Dankbarkeit der Steirer für den, dessen werktätige Liebe zur grünen Mark am besten die schlichten Worte kennzeichnen, die der Stein trägt: „Unvergessen lebt im Volke, der des Volkes nie vergaß.“ Für die Montanistische Hochschule in Leoben besitzt das Standbild eine besondere Bedeutung — es ist das ihres Gründers. Heute fiel die Hülle vom Denkmal Peter Tunners, des ersten Lehrers und Leiters dieser Schule, dessen Andenken seine dankbaren Schüler und Fachgenossen bewahren, dessen Werk wir zu behüten und auszubauen haben. Blicken wir auf das Wirken dieser beiden zurück, erinnern wir uns der hervorragenden Männer, die an unserer Schule lehrten und an jene, die aus ihr hervorgingen, dann können wir getrost sagen, die Montanistische Hochschule hat eine schöne, sogar glänzende Vergangenheit. Solche Rückblicke können uns erfrischen und stählen; eine Bildungsstätte jedoch, vor allem eine solche technischer Richtung, muss auch nach vorwärts, in die Zukunft blicken, um bei dem rastlosen Streben, das heute alle technischen Berufszweige beherrscht, nicht überholt zu werden. Die in letzter Zeit durchgeführte Reorganisation, welche auch mit der Schaffung einiger neuer Lehrkanzeln verbunden war und wofür an dieser Stelle dem Ackerbauministerium der aufrichtigste Dank gesagt sei, ist ein Teil der notwendigen Ausgestaltung unserer Hochschule. Wenn wir nun an die Zukunft denken und vor unserem geistigen Auge die allen modernen Forderungen entsprechende Montanistische Hochschule erscheint, dann müssen sich unsere Blicke vor allem dem zuwenden, in dessen Händen die Leitung unserer Anstalt ruht: dem Herrn Ackerbauminister. Dass Seine Exzellenz nach so kurzer Zeit seiner Amtstätigkeit bei unserem Feste erschien, welches doch einen vorwiegend akademischen Charakter trägt und dadurch unsere Schule ehrte und würdigte, lässt uns mit Vertrauen in die Zukunft blicken, die uns ja eine weitere Ausgestaltung, ein würdiges Heim bringen soll. Ich danke namens der Montanistischen Hochschule Seiner Exzellenz für die ihr zu Teil gewordene Ehrung, bitte, uns auch fernerhin das heute gezeigte Wohlwollen zu bewahren und erlaube mir, auf sein Wohl mein Glas zu lehren. Seine Exzellenz, der Herr Ackerbauminister lebe hoch!“

Der Ackerbauminister Graf Buquoy dankte für die freundlichen Worte des Vorredners, sowie für den freundlichen Empfang und die herzliche Aufnahme, welche ihm zuteil geworden sei. Er sei gern gekommen, um namens der Regierung allen denjenigen zu danken, welche sich vereinigt haben, dem Manne ein Denkmal zu errichten, der die Montanistische Hochschule gegründet und den Ruf des österreichischen Montanistikums weit über die Grenzen des Landes getragen habe. Diese Montanisten haben überhaupt einen schönen Beruf, da es ihnen gegönnt ist, die Schätze der Erde zu heben und sie der

Menschheit zuzuführen; jene Schätze, welche sich in den Worten Kohle und Eisen ausdrücken. Was liegt nicht in diesen Worten, wie haben diese für die Fortschritte der Kultur gewirkt! Wir haben heute gehört, in welcher Begeisterung Tunner seinem Berufe ergeben war und ich möchte nur den Wunsch aussprechen, dass die Montanistische Hochschule im Geiste Tunners sich weiter entwickeln möge. Möge es allen in Erinnerung bleiben, mit welcher Begeisterung Tunner seinem Berufe oblag und möge der Geist Tunners in dem Sinne weiter über dieser Hochschule walten, in dem sie ihm das Denkmal errichtet haben. Er danke der Stadt und dem Bürgermeister, welche dieses Denkmal in ihre Oblut übernommen haben und erhebe das Glas auf das Wohl und die günstige Fortentwicklung der Hochschule, welche blühen und gedeihen möge. Er trinke auf das Wohl des Lehrkörpers und der jugendlichen Hörer und bringe allen ein „Glückauf!“

Prof. v. Ehrenwerth sprach auf den Statthalter Grafen Clary und Aldringen, dessen praktisch wissenschaftliches Wirken dadurch am besten zum Ausdruck gekommen sei, dass man ihn zum Ehrendoktor ernannt habe. Dadurch erscheine das praktische Wissen mit dem theoretischen vereint, so dass man von einem erprobten Doktorate sprechen könne. Er sei überzeugt, dass Graf Clary allen Aufgaben des öffentlichen Lebens und des modernen Staates nach besten Kräften entgegenkommen werde und lud die Versammelten ein, das Glas auf das Wohl des Statthalters zu erheben.

Statthalter Graf Clary gedachte zunächst aller jener, welchen es zu danken sei, dass das Denkmal für Ritter von Tunner errichtet wurde. Er sei der Ehrung würdig wie selten einer, denn er habe auf ein verdienstreiches Leben der Arbeit und reicher Erfolge zurückzublicken. In ihm sei ein starker Geist mit Energie und praktischem Sinn vereinigt gewesen, so dass er auf seine Schüler wie auf die gesamte Entwicklung der Eisenindustrie befruchtend wirken konnte. Wie Tunner der Schöpfer der Leobner Anstalt war, so konnte er auch bis in seine spätesten Jahre als die Seele des ganzen Bergwesens und des wirtschaftlichen Betriebes von Leoben, dieses Zentrums der Industrie, gelten. Sein Wirken klinge aber noch nach, denn er lebe noch nach seinem Tode fort, wie jede gute Tat und das schöne Wort unsterblich fortlebe. Möge dessen Geist fortleben und möge man nicht erlahmen, der Vollendung des Ausbaues der Hochschule zuzustreben, um auch die Industrie immer neu zu beleben, zum Wohle der Stadt und des Landes. Besonders die Stadt verdanke ja dem Schatze des Eisens ihre Entwicklung, wie dies ja in dem von Herzog Friedrich III. verliehenen Stadtwappen zum Ausdruck kommt, denn dieser sei die Quelle ihres Reichtums und er wünsche, dass er niemals versagen möge, und dass Industrie, Handel und Gewerbe auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen mögen; er erhob sein Glas auf das Wohl der Stadt Leoben.

Bezirksobmann Dr. Schmölzer: „Hochverehrte Festversammlung! Nicht minder schwierig, wie das Ringen des Menschen mit der Natur, um deren Kräfte der

Menschheit dienstbar zu machen, ist die für das Allgemeinwohl eben so notwendige Tätigkeit, die in der menschlichen Gesellschaft tagtäglich neu auftauchenden sich vielfach widerstreitenden Interessen in jene gleichlaufenden Bahnen zu leiten, die allein der Förderung des Gemeinwohles dienen — nur weitaus undankbarer; denn willig folgt die Natur jenem, den sie als ihren Meister erkannte und dankbar und treu gibt sie ihm ihre Schätze, während die Menschheit, deren Entwicklungsgesetze der Allgemeinheit nicht in die Augen springen, in der Benützung ihrer stets wechselnden Interessen eine Beeinträchtigung häufig dort empfindet, wo wirtschaftlicher Fortschritt vorhanden ist. Wenn bei diesen Tatsachen einem Manne, dem zum großen Teile die Geschicke eines Landes in die Hand gelegt sind, die allgemeine uneingeschränkte Hochachtung und Anerkennung entgegengebracht wird, so verdankt er diese nur solchen Eigenschaften, die die Allgemeinheit zum Bewusstsein bringen, dass er in ehrlicher Liebe seinem Volke anhänglich ist und ihr wahres Wohl förderte. Wir Steirer haben das Glück, einen solchen Mann in der Person unseres hochverehrten Herrn Landeshauptmannes an der Spitze unserer autonomen Verwaltung zu wissen! Sein unermüdlicher Fleiß, seine hingebungsvolle Fürsorge und sein nimmer müdes Pflichtbewusstsein sind uns ein leuchtendes Beispiel in der Erfüllung öffentlicher Stellungen, wir sind mit Recht stolz auf ihn und ich weiß, dass ich nicht nur aus dem Herzen der verehrten Festversammlung, sondern aus allen Herzen des von mir vertretenen Bezirkes und noch weit darüber hinaus spreche, wenn ich dem ehrlichen Wunsche freudigen Ausdruck gebe, der echt deutsche Edelmann Se. Exzellenz Herr Graf Edmund Attems, unser hochverehrter Herr Landeshauptmann, lebe hoch!“

Landeshauptmann Graf Attems erklärt es als selbstverständlich, dass er als treuer Sohn der Steiermark das lebhafteste Interesse für seine Heimat habe und alle seine Kraft dafür einsetze, die Interessen der Bezirke und Gemeinden nach Möglichkeit zu fördern. Wenn dies auch bezüglich eines mit Anstalten versehenen und mit Naturschönheiten und Schätzen ausgestatteten und sich günstig entwickelnden Bezirkes, wie Leoben weniger notwendig sei, wie in anderen Bezirken, so freuen sich doch auch alle, dass sich dieser Bezirk günstig weiter entwickle. Der Redner wünscht insbesondere der Stadt Leoben, dass ihr ihre Hochschule erhalten bleibe und diese durch einen Neubau ausgestaltet werden möge. Er wünscht ferner, dass der Geist Tunnners auch weiter in der Stadt Leoben herrschen möge und in dem Sinne erhebt er sein Glas auf das Gedeihen des Bezirkes und der Stadt.

Bürgermeister Dr. Grübler: „Hochverehrte Versammlung! Ich erlaube mir in erster Linie namens der Stadt Leoben für die Wünsche zu danken, welche Seine Exzellenz, der Statthalter von Steiermark für das Gedeihen der Stadt ausgesprochen hat. Ich glaube, dass so lang der Herrgott das steirische Eisen wachsen lässt

und die Kohle, diese Wünsche wohl in Erfüllung gehen können, in Sonderheit aber auch, weil nach den heutigen höchst erfreulichen Ausführungen Sr. Exzellenz, des Herrn Ackerbauministers zu schließen, eine Lebensfrage Leobens, die Erhaltung der Montanistischen Hochschule einer gedeihlichen Lösung entgegengeht. Wenn ich noch einige Worte zu sprechen mir gestatte, so ist es, um darauf hinzuweisen, dass wir an dem heutigen Festtage, an dem wir in der Lage waren, im Beisein illustrier Gäste das Peter Ritter v. Tunner-Denkmal zu enthüllen, eines Mannes nicht vergessen, der durch seine Tatkraft, seine Umsicht und seinen Arbeitseifer das Werk in einer Weise förderte, dass es in kurzer Zeit von einem schönen Erfolge gekrönt war. Er war in diesem Falle nicht nur das Haupt, sondern auch der Rumpf und die Extremitäten des Ausschusses, welcher mit den Vorarbeiten betraut war und ihn sehr wenig unterstützen konnte, weil er, ich möchte sagen, mit einer gewissen, liebenswürdigen Arroganz den Löwenanteil an der Mühe schon im vorhinein für sich in Anspruch genommen hatte. Dem verehrten Herrn Oberverweser Ignaz Prandstetter gebührt gewiss großer Dank für seine unentwegte Hingabe an die große Aufgabe, daher lade ich die Herren ein, mit mir in den Ruf einzustimmen: Der verehrte Herr Obmann des Festausschusses, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Oberverweser Prandstetter erwiderte: „Indem ich für die, dem Komitee und meiner Person gewidmeten Worte bestens danke, gebe ich Ihnen die Versicherung, dass das Komitee mit wahrer Freude an die Sache ging und ich für meine Person stolz darauf bin, dass es mir als einem Schüler Tunnners, dessen Schulung ich alles verdanke — gegönnt war, durch mein Dazutun einen Teil meiner Dankspflicht gegen Tunner abzutragen. Wenn das Denkmal als gelungen betrachtet wird, woran ich wohl nicht zweifle, so gebührt der Dank vor allem demjenigen, dessen künstlerischer Sinn und Hand es verstand, so treffend wahre Gestalten in harmonischem, bedeutungsvollem Zusammenhang zu schaffen; es ist der mit der Ausführung mit Recht betraute Künstler, Herr Karl Hackstock. Ich zolle ihm den Dank des Komitees dafür, indem ich ihm lebhaft und aufrichtig wünsche, es möge dieses sein erstes, größeres Werk ihn auf seiner Künstlerlaufbahn weiter und zu verdientem Ruhme führen. Er lebe hoch!“

Zum Schlusse des Banketts teilte der Vorsitzende mit, dass eine solche Zahl von Glückwunsch- und Zustimmungsdemeschen und Schreiben eingelangt seien, dass er außer Stande sei, diese zur Verlesung zu bringen, er erbitte sich die Ermächtigung diese der Familie zur Einsicht zu übergeben.

Mit den ersten Abendzügen fuhren die auswärtigen Gäste wieder zurück. Zum Abschiede hatten sich das Festkomitee sowie die Spitzen der Behörden am Südbahnhofe eingefunden. (Obersteirische Volkszeitung Nr. 93 vom 29. November 1905.)